

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

54. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 11. Juli 1916

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Verammlungs-, Vergütungsliste usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 78

# Das fünfzigjährige Bestehen des Verbandes

## Fünfzig Jahre Verbandsgeschichte

IV.

Der Verfasser der Verbandsgeschichte hat dem ersten Bande, der geschichtlich mit dem Jahre 1888 abschließt, noch zwei Abschnitte angehängt, die jeder für sich eine ebenso notwendige wie wertvolle Ergänzung der ganzen Kleinarbeit darstellen.

Der erste dieser Abschnitte ist der geschichtlichen Darstellung der Verbandsentwicklung direkt angegliedert als sechstes Kapitel: „Die Entwicklung der Statistik bei den Buchdruckern“. Man kann im Zweifel darüber sein, ob diese zwei-Bogen umfassende Abhandlung richtiger und zweckmäßigerweise an den Schluss des „Anhangs“ — d. i. der andre Abschnitt — verwiesen worden wäre. Nicht als ob die Bedeutung dieses Kapitels geringer wäre als die irgend eines andern in dem interessanten Werke. Im Gegenteil. Aber mir scheint, da der Anhang selbst „Statistische Feststellungen verschiedener Art“ enthält, als ob sinngemäßer der Abschnitt über die Statistik mit der in ihm zum Ausdruck gebrachten grundlegenden Bedeutung für ein derartiges Werk gewissermaßen als Parallele zum wichtigsten ersten Einführungskapitel den Schluss hätte machen können. Overtüre und Finale! Indes ist dies doch wohl mehr eine technische Frage der Stoffeinteilung, welche für die Behandlung des Stoffes an sich von besonderer Bedeutung nicht ist. Das heißt, dieser Teil verliert an seinem Werte nichts, ob er nun da oder dort eingegliedert ist. (Verfasser ist dem geschätzten Rezensenten dankbar für die hier angeführte Frage. Ich habe mich hier tatsächlich in einer Zwischstufe befunden, wozu es im zweiten Bande nicht wieder kommen kann, wie auf Seite 420 schon dargelegt. In diesem soll und kann das statistische Gebiet in bedeutend größerem Maße gepflegt werden, und zwar lediglich im „Anhang“. Beim ersten Bande handelte es sich aber mehr oder weniger erst um die Anfänge der Statistik bei den Buchdruckern, und da waren so viele wertvolle Erläuterungen notwendig, daß sich eine Unterbringung in den „Anhang“ verbietet, vielmehr diesmal ein besonderes Kapitel notwendig wurde. Der „Anhang“ muß aber schon begriffsmäßig das Ganze abschließen, somit konnte die vom Rezensenten gewünschte, sinngemäße auch berechtigte Parallele des Kapitels von der Entwicklung der Statistik mit dem Einführungskapitel nicht ermöglicht werden. W. Krahl.)

Was die Behandlung des Stoffes anbelangt, so läßt auch sie die Methode des Verfassers erkennen, Stoffem und Aberflüssigkeit in den an sich „trochenen“ Stoff zu bringen. Trochen allerdings nur für den, der die Zahlen nicht zu lesen, d. h. nicht zu denken versteht. Und ein Zahlendeuter ist doch ein ganz andres Ding als ein Zeichendeuter! Als grundlegenden Satz für Wesen und Bestimmung der Statistik wird die Bemerkung Krahls in der Einleitung zu dem wichtigen Abschnitte zu gelten haben, wo er sagt (S. 420):

Die Statistik ist die Grundlage der gewerblichen Bestrebungen! Wer reformieren will, muß vor allem möglichst genau das Gebiet kennen, auf dem die reformatorische Tätigkeit vorgenommen werden soll.

Er führt die beiden klassischen Sätze vor als Bismotto für den Beschluß des zweiten deutschen Buchdruckerlags im Jahre 1868: „in festgelegten Zeiträumen: a) die Zahl der Drucker, b) die Zahl der in ihnen beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge, c) die Krankheits- und Sterbefälle, d) die Produktionsmittel usw. Statistisch festzustellen, um die Veränderungen in unserm Gewerbe kennen zu lernen“. Auch aus dieser interessanten Feststellung erhellt man den Einbruch, wie die ersten Verbandsbuchdrucker immer erst die realen Grundlagen schufen oder wenigstens das Bestreben hatten, sie zu schaffen, von denen aus der angestrebte Zweck erreicht werden sollte. Mit den Prinzipalen im Buchdruckergewerbe ist es nicht anders als bei den Unternehmern anderer Gewerbe. Die Abstraktionen etwas anzufangen werden müssen reden! Und Statistik ist eben — Statistik.

Krahl weist übrigens nach, daß jener Beschluß des zweiten Buchdruckerlags ein verrißter gewesen ist; die Organisation war noch zu klein, um eine für das Gewerbe im ganzen tragfähige statistische Grundlage zur Beweis-

führung für die Berechtigung der Gehilfenforderungen zu schaffen. Alles blieb still, und Stückwerk ohne autoritative Geltungskraft — bis „das Tarifamt 1896 seine Tätigkeit aufnahm und diesem die Pflege der Berufstatistik zur besonderen Aufgabe gemacht wurde“. Krahl zeigt uns also an Tatsachen, daß erst die ausgebauten Organisationen eines Gewerbes gewerbestatistisches Material mit beweiskräftiger Geltung schaffen können.

Seine Bemerkungen über die Bedeutung der gewerblichen Reichstatistik und die der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften enthalten die bemerkenswerte Feststellung, daß die besondere statistische Abteilung der letzteren schon manchmal in idealer Konkurrenz über die dem Reichsamte des Innern unterstellte Sozialstatistik gestellt hat. Eine sehr wertvolle Anerkennung, die ihre Ergänzung mit Bezug auf unsere Verbandsgeschichte in den Worten findet: „Das lehrreiche Einführungskapitel zum ersten Bande der Verbandsgeschichte wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht die verdienstlichen Anstrengungen von beiden Stellen aus die Unterlagen dazu geliefert hätten“. Daraus läßt sich ebenfalls entnehmen, was eine gute Statistik wert ist: sie macht Geschichte, weil sie es selbst ist!

Die Einteilung des Stoffes hat Krahl in die „Berufliche Gliederung“, „Anfänge zur Gewerbestatistik“, „Gehilfen- und Beibringszahl“, „Lohnverhältnisse“, „Arbeitszeit“ und „Der Organisationsanteil“ vorgenommen. In diesen Abschnitten findet man die Statistik als angewandte Wissenschaft. Es kann natürlich nicht Aufgabe einer Buchbesprechung sein, das verarbeitete Material von Dutzenden vor dem erkaunten Leser auszubreiten, sondern ihn — und hoffentlich ist oder wird jeder Kollege Bekter und Leser der Verbandsgeschichte! — nur darauf aufmerksam zu machen, eine „Kostprobe“ selbst zu nehmen. So ist z. B. sehr interessant die Gegenüberstellung der Druckmaschinenstatistik aus den Jahren 1873, 1883 und 1885. Eine Sache, die nicht nur die „Bären“, sondern auch die Seher und beide zusammen als Schweizerbegen interessiert. Die Gegenüberstellung zeigt 1873: 2382 Schnellpressen; 1883: 6114 Schnellpressen, 1300 Tretpressen, 2626 Handpressen; 1885: 142 Rotationsmaschinen, 6033 einfache Schnellpressen, 417 Doppelschnellpressen, 27 vierfache Schnellpressen, 190 Zweifarbmaschinen, 632 Zylinderdruckpressen. 1791 Siegeldruckpressen, 869 Postkonpressen, 2413 Schnellpressen. Man sieht nicht nur, wie schnell die technische Entwicklung gegangen ist, sondern auch, wie die Statistik sich ihr anpaßt, indem sie spezialisiert. In gleicher Weise enthalten die übrigen statistischen Kapitel ein Material, das jeder Buchdruckergehilfe aus eigener Anschauung kennen lernen muß, wenn er in seinem eignen Hause sich auskennen will. Und das muß er, sonst hat er nicht den richtigen — „Buchdruckerstypus“.

Zum weiteren Anreiß soll aber doch noch aus dem Abschnitt „Der Organisationsanteil“ die bemerkenswerte Feststellung auch hier Platz finden, daß eine im Jahre 1876 von dem Leipziger Verbandsvorstand ausgenommene Statistik die damaligen Verbandsmitglieder in folgender Gruppierung und Stärke zeigt:

Von 647 Faktoren und Korrektoren waren 165 Mitglieder:	
7492 Sehern	4744
1687 Drückern	751
325 Schriftgelehrten	157

Vorausgesetzt, daß gerade die Verbandsstatistik von 1876 lückenhaft ist — so sagt Krahl —, ergibt sich daraus, daß von den Sehern 63,3 Proz., von den Schriftgelehrten 48,6, von den Druckern 44,5 und von Faktoren und Korrektoren 25,5 Proz. damals organisiert gewesen sind. Dazu kommen noch 73 Prinzipale als Verbandsmitglieder. Wenn man nachsieht, wie schwer es den damaligen Buchdruckergehilfen gemacht wurde, Verbandsmitglied zu sein, dann find es geradezu ideale Organisationsgaben, die man hier vor sich hat, was sich allerdings in dem Auf und Nieder manchmal änderte.

Der Anhang zu dem nun vollständig fertig vorliegenden Jubiläumswerk bietet, wie der Verfasser in seinem Vorworte zutreffend bemerkt, die „Gelegenheit zu leichteren Suretsfinden in dem organisatorisch und statistisch Wissenschaften“. Eine kurze Feststellung der Hauptabschnitte zeigt den natürlichen Aufbau des Ganzen, den man bei jeder selbstherigen Beschaffung des Werkes kennengelernt hat. Sie lauten: „Einteilung des Verbandes und seiner L-

läufer“; „Verbandshauptleistungen nebst Vorläufern“; „Verzeichnis der Gaurvorsteher von 1868 bis 1888“; „Delegierte der Tagungen deutscher Buchdrucker von 1848 bis 1888“; „Zusammenstellung von wichtigen Beschlüssen“; „Entwicklung des Verbandes von 1866 bis 1888“; „Statistische Feststellungen verschiedener Art“; „Wortlaut der Reichstaxen der Buchdrucker“; „Einteilung und Einrichtungen der Tarifgemeinschaft“; „Die Teilnehmer an den Tarifverhandlungen von 1873 bis 1888“; „Ausbreitung des deutschen Buchdruckerarbeits“. Ein einfach erstausliches Material zum jeweiligen „Sandgebrauch“ ist hier — methodisch und systematisch geordnet nach dem Gange der Verbandsgeschichte — aufgestapelt und gewährt einen sicheren, rasch orientierenden Überblick. Wer irgendeinen wichtigen Beschluß über Beitragsleistung, Unterfütung an Gesamregelle, Arbeitslosenunterfütung, Krankenunterfütung und Begräbnisgeld, Invalidenkasse sucht, oder wer aus der Entwicklung des Verbandes die Mitgliedszahl, Einnahmen, Ausgaben, den Vermögensstand, die gewerkschaftlichen Ausgaben der Hauptkasse, die Zentralkrankenkasse und Begräbniskasse, die Zentralinvalidenkasse, eine Rekapitulation bis Ende 1888 und die Gesamtzahl der Mitglieder und das Gesamtvermögen sozulagen mit einem „Griff“ erlangt, oder wen die Arbeitslosenziffer, Krankenziffer, Verteilung der Krankheitsfälle, Sterbefälle, das Durchschnittsalter, die Todesursachen, der Invalidenausgang und die Zahl der Kopffsteuer zur Arbeitslosenunterfütung, zur Kranken- und Invalidenunterfütung besonders interessiert, und wer schließlich als Tarifgeschichtsforscher die von 1848, 1873, 1876, 1878, 1886 und 1888 geltenden die Lupe nehmen“ möchte — jeder findet leicht an der richtigen Stelle, und, na ja: „... Greift nur hin, und wo ihr's packt, ist's interessant!“

Ein Verzeichnis der Illustrationen läßt die festgehaltenen ältesten, auf die Verbandsstatistik bezüglichen schätzbaren Dokumente und die Persönlichkeiten der organisierten Buchdrucker sicher im Hauptwerk auffinden. Die Verbandsstatistik des Anhanges enthält: „Stammbäume des Verbandes“, „Wachstumsverhältnisse“, „Verhältnis der Mitgliederzahl der Gewerkschaft zur Gesamtzahl der Tarifgemeinschaft“, „Buchdruckerstypus“.

Ich bin mir... sagen, daß... unseres... Generalsekretär... schuld... die... Gehilfen... Büßern... unser... Reist... Schrift... ist... für... Al... 9... and... und... red... drän... ein... in... an... 1876... 1878... 1886... 1888... fasser... der...

Schwierigkeiten, die sich auf Trift und ... (in verschiedenen ... in der zweiten Periode ist schon ... Perioden ihren zeitlichen Abschluss ... also im zweiten Bande noch eine zusammenfassende ... von größerer Ausdehnung finden werden. W. Krahl.) Wie erfahren daraus aber auch, daß der erste Bandtraße und Sammler für die Verbandsgeschichte, der im Jahre 1913 geforderte langjährige Gauvorsteher ... Material bis zum Jahre 1887 zusammengetragen hatte, als ihm das Schicksal die Feder aus der Hand nahm, und müssen auch ihm für das Wollen danken, das in dieser ... des Krahl, nach völlig neuem Plane das Werk zur Auslieferung brachte und die ... einen eigentlichen Verbandsgeschichte nochmals zusammenzutragen, um damit erst an die Verarbeitung zu gehen, läßt schon von ferne die Unsumme von Arbeit, aber auch die Lust und Liebe erkennen, die zum Gelingen des Ganzen im ersten Bande nötig war.

Die Kollegen aber, die alten und die Jungen, die in unserm Berufe nicht nur ein Mittel zum Erwerb sehen, sondern ihre berufliche Tätigkeit mit dem Gange der Menschheitskultur umgeben wissen, werden empfinden, daß es ihr Werk, ihre Geschichte ist, die hier geschrieben ward, und daß das Werden und Sein ihres Verbandes Voraussetzung für eine gesichertere und fortwährend bessere Existenz für alle Zeiten ist. Mit liebevollem Interesse und buchdruckerlicher Empfindung wird jeder nach dem Lesen von der Verbandsgeschichte ersten Teiles meinem Motte zustimmen:

In den Besten lebt und künigt,  
Was der Geist an Früchten bringt!

Stuttgart. Franz Feuerstein.

### Die Geschichte unsrer Verbände als Buch

Ein stattlicher, schöner Band ist es geworden der erste Teil der Geschichte unsrer Organisation. Wie er mit seinem Inhalte die vielfältige Tätigkeit der Buchdruckergehilfen darstellt, so dokumentiert sich in der Ausstattung des Buches, daß der Mann, der es ins Leben rief, ein ehrsüchtiger, gut bewandter Mensch war, der sich nicht nur um die äußere Ausstattung des Buches kümmerte, sondern auch um die inhaltliche. Die Ausstattung ist in jeder Hinsicht vorbildhaft. Die Schrift ist gut lesbar, die Zeichnungen sind klar und prägnant. Die Ausstattung ist in jeder Hinsicht vorbildhaft. Die Schrift ist gut lesbar, die Zeichnungen sind klar und prägnant.

Schon die gewählte Ausstattung des Buches zeigt, daß der Verfasser ein Mann von feinem Geschmack und hohem literarischem Niveau ist. Die Ausstattung ist in jeder Hinsicht vorbildhaft. Die Schrift ist gut lesbar, die Zeichnungen sind klar und prägnant. Die Ausstattung ist in jeder Hinsicht vorbildhaft. Die Schrift ist gut lesbar, die Zeichnungen sind klar und prägnant.

Das Ausstattungswesen hier ... (weil die autotypische Wiedergabe in Doppelfarben) teilweise nötig war. Um so erfreulicher ist jedoch das Papier für den Text, das als ein hochreines, geripptes, nachlässigliches Werk druckpapier alle Anforderungen an ein angenehmes Lesen erfüllt. Auch der Druck ist tadellos, und so sind fast alle Bedingungen gegeben, die für ein musterträgliches Buch notwendig sind. Der Einband ist in Ganzleinen gehalten, von grauer Färbung, die besetzt wird auf der Vorderseite von einer über den Hauptzügen thronender Wiedergabe des Verbandemblems, flankiert von den Jahreszahlen 1866 und 1916; der Rücken ist mit Ornamenten geziert und trägt die Zahl 50, die ebenso wie die Jahreszahlen auf dem Titel in Gold gehalten wurden, während Schrift und Sierat schwarz gedruckt sind. Der Klump in grauem Blau gehaltenen Schnitt vollendet die ruhige und vornehme äußere Wirkung des Bandes, der eine Sterde jeder Buchdruckerbildderei sein wird.

Die Anregungen der technischen Ausgestaltung, bei der die Geschlossenheit der Seiten nicht geringe Schwierigkeiten auch dem Satzsetzer bereitet haben mag, sind wohl zum großen Teil dem Verfasser auszusprechen, der an den tüchtigen Buchdruckern Adelfelt & Hille verständnisvolle Helfer fand. Kurt Lindner hat mit der sachornamentalen Ausgestaltung den guten Eindruck verfestet und etwas Gutes geschaffen, zumal unter Berücksichtigung gleichzeitiger Heeresdienstleistung. Die Anfertigung der Strichzügen und Rasterzügen war der in Leipziger Druckverleihen Krellen sehr geschickten Firma Adolf Krahl & Co. überlassen, die ebenso wie die Großbuchbinderei E. A. Enders, die den Einband übernahm, in sach- und sachgemäßer Weise die gute Leistung sicherte. So ist der ansehnliche Band, der im Kommissionsverlage von Adelfelt & Hille (Leipzig) erschien, eine literarische und fachschulische Erscheinung, die dem Verbands wie dem Kollegen Krahl als Verfasser das beste Zeugnis erteilt.

Wenn man noch bedenkt, daß bereits auf der Generalversammlung in Dr. sig von dem Verbandspräsidenten der Preis dieses Buches auf etwa 2 Mk. festgesetzt wurde, so kann man ein angenehmes Erstaunen nicht unterdrücken über die prompte Erfüllung dieser Aufgabe, da damals doch kein fertiges Projekt des ersten Bandes vorlag — Krahl's Ansprache an den Leser ist ja darüber aus — und nun teils noch annehmbare Kriegszuschläge, zum größeren Teil aber direkte Wucherpreise in Papier und Farbe die Herstellung wesentlich verteuert haben müssen. Wird zudem berücksichtigt, daß für Porto oder Fracht ein schließlich Verpackungsmaterial im Durchschnitt 50 Pf. von jedem Exemplar abzurechnen sind, so muß der Preis für diesen Band von 528 Seiten und 20 Illustrationen sehr niedrig genannt werden. Mit 2 Mk. für Mittelglieder, 3 Mk. für andere Gewerkschaftler und einen Buchhandelspreis von 4 Mk. für sonstige Interessenten — und das alles bei freier Aufstellung — hat die Verbandsleitung ausüßlich des fünfjährigen Bestehens unsrer Organisation die Gewerkschaftsbewegung um ein Buch bereichert, das sich in jedem Betracht lesen lassen kann.

Die literarische und geschichtliche Auswertung des ersten Bandes schließt mein Kollege von der andern ... vorangehend in glänzender Weise ab, ich kann ... Buch als Ding veranschlagen und stelle es als solches ... die Subskriptionschriften anderer Gewerkschaften ... allerdings schon mit ihrer zeitlichen Begrenzung ... gen nicht gleichzustellen sind, wird auch in der Preis ... lung auf unterschiedliche Höhen, die zugunsten unrer ... Wert und Absicht ... sprechen.

Die gewerkschaftliche Geschichtsschreibung war ehemals das Werk von Akademikern, die mit unterschiedlichem ... in ihrer Aufgabe gerecht wurden. Männer vom ... sich in diesem Gebiete zu; sie, die meisten ... können gewiß lebensvoller ge ... hab ... der Gewerkschafts ... Bedeutung kann hier ... es soll nur eine Aufzählung ... nters ... findens: Im Jahre 1900

erischen von Fritz Baplow „Die Organisation der Maurer Deutschlands (1869—1899)“, 304 S.; 1903: August Brügmann „Geschichte der Zimmererbewegung“, I. Band, 399 S., Preis 6 Mk. — II. Bd. (1905), 339 S., 5 Mk.; 1903: Georg Horn „Geschichte der Glasindustrie und ihrer Arbeiter“, 363 S.; 1904: Dionys Zimmer „Geschichte der deutschen Schuhmacherbewegung“, 210 S., 5 Mk.; 1906: Festschrift zum 25-jährigen Bestehen der Zentralorganisation der Bildhauer, 50 Pf.; 1908: Dreher-Schumann „Die ökonomischen Vorbedingungen und das Werden der Organisation, ein Auschnitt aus der Geschichte der Handels-, Transport- und Vertriebsarbeiterbewegung Deutschlands“, 41 S. nebst graphischen ... stellungen, für Gewerkschaftsmitglieder 3 Mk., im Buchhandel 5 Mk.; 1910: Otto Allmann „Geschichte der deutschen Bäcker- und Konditorenbewegung“, zwei Bände (I. 395 S., II. 512 S.), je 8 Mk.; 1910: Emil Klotz „Geschichte des Deutschen Buchbinderverbandes und seiner Vorläufer“, I. Bd., 246 S., 3 Mk. — II. Bd. (1913), 456 S.; 1910: A. Lindbold „Die Organisationsbestrebungen der Sagarrenarbeiter und Arbeiter der Deutschen“, 202 S.; 1910: Otto Hue „Die Bergarbeiter“, historische Darstellung der Bergarbeiterverhältnisse von der ältesten bis in die neueste Zeit, I. Bd., 456 S., für Gewerkschaftsmitglieder 3,60 Mk. plus 30 Pf. Porto, sonst 5 Mk. broschiert, 6 Mk. geb., 7 Mk. in Halbfranz; 1911: J. Sauppe „Geschichte des Verbandes der Kupferhämmer Deutschlands“, mit einem Rückblick auf die Kupferhämmerverhältnisse bis zur Gründung des Verbandes, 299 S.; 1912: Emil Wasner „Geschichte der deutschen Schmiedebewegung“, Darstellung der Gebräuche und Gewohnheiten aus der Zukunft, Vorgeschichte und Geschichte der Schmiedevereinigung von ihren Anfängen bis zum Fall des Sozialistengesetzes nebst einem Anhang, I. Band, 312 S., mit 21 Illustrationen, 5 Mk. — II. Bd., 526 S., 5 Mk.; 1913: A. Knoll „Geschichte der deutschen Steinlehrebewegung“, II. Bd. (Die Berliner Steinlehrgesellschaft von 1752 bis 1893), mit zahlreichen Illustrationen, 347 S.; 1913: Georg Döhnel: „Zwanzig Jahre Organisation der Lagerhalter und Lagerhalterinnen Deutschlands“, 144 S., Preis 1,50 Mk.; 1913: A. Drümel „Die Geschichte der deutschen Töpferbewegung“, 390 S.; 1913: Eduard Bernick „Geschichte der deutschen Schneiderbewegung“, Bd. I (Geschichte des Gewerbes und seiner Arbeiter bis zur Gründung des Deutschen Schneiderverbandes, mit Reproduktionen aller Dokumente), 309 S.; 1914: „Fünfundzwanzig Jahre Gattlerorganisation“, 64 S. Die Angaben sind nicht immer vollständig zu machen, es werden wohl auch einige ... ganz fehlen; jedenfalls aber geht aus allem hervor, daß sich unsre Verbandsgeschichte hinsichtlich ihres Umfanges wie ihres Preises recht gut sehen lassen kann, wiewohl sie ein Kriegskind ist, dem nichts erspart geblieben ist von den Nöten dieser langen und schweren Zeit.

Nun fällt ihr Erscheinen auch gerade noch in die aller schwerste Periode der weltlichen Ernährung. Da fehlen gewiß so manchem Kollegen die 2 Mk. für diese wirklich stärkende geistige Speise. Doch schon in normaler ... gegebenen Rat von Böblin (Danziger Generalversammlung), durch Einzahlungen die Anschaffung der ... geschichte zu erleichtern, wird man nicht allzu häufig besorgt haben. Wohl aber den Druck- und Druckereien, wo man diese weisse Vorarbeit gelbt hat, die bei nachträglicher Übung auch jetzt noch ... Zweck erfüllen kann. In nicht wenigen Orten ... werden ein Stück ... für jeden Besteller ... in empfehlens ... ist ... nicht verall ... ind noch zwei ... Bodenles ... anaulat ... em ... schreit ... in ... gegeben ... meigung. Im ... und wird auch von ... werden, wenn ... und was ... durch einmal werden ... recht da ... Sache sein wird.

Ksr.

Aus dem ... (in der ... und ... unterschieden fun ... schuf. Das ... zentralis ... )

... (zu ihnen gehört auch die Gruppe der ... liberalen, die aus einflussigen Monarchisten besteht; ... die Sozialisten und auf der äußersten Linken ... und eine kleine Gruppe der Anarchisten. ... den Monarchisten gibt es zwei Gruppen; die Royal ... und die Bonapartisten. Von den Royalisten denkt wohl ... mehr an den Absolutismus, aber sie sind miträusch ... die Volksherrschaft und den Parlamentarismus. ... sind überzeugte Anhänger der Dezentralisation, ... fagen, daß die Teilung Frankreichs in 86 De ... Schwäche für das Land ist. Die Royal ... eine sehr eifrige und bedeutende Gruppe ... Bonapartisten bzw. Action française. ... stehen die Bonapartisten, die be ... autorität mit der Demokratie und den ... Schrifters mit der Volksabstimmung ... gewaltiges Stück Arbeit, das fruchtlos ... gemäßigten Republikaner, die Pros

... (die Volksherrschaft eine ... Parteien begünstigte ... Individualismus der ... Individualismus, der ... Ruhe und Geistesklarheit ... einzelnen Lebensschönheit und ... sie sich schon das griechische ... den Entwicklungsgang in der ... die einzelnen politischen Parteien ... sind: die Monarchisten; die ge ... anner, die man im allgemeinen Pros ... (zu ihnen gehört auch die Gruppe der ... liberalen, die aus einflussigen Monarchisten besteht; ... die Sozialisten und auf der äußersten Linken ... und eine kleine Gruppe der Anarchisten. ... den Monarchisten gibt es zwei Gruppen; die Royal ... und die Bonapartisten. Von den Royalisten denkt wohl ... mehr an den Absolutismus, aber sie sind miträusch ... die Volksherrschaft und den Parlamentarismus. ... sind überzeugte Anhänger der Dezentralisation, ... fagen, daß die Teilung Frankreichs in 86 De ... Schwäche für das Land ist. Die Royal ... eine sehr eifrige und bedeutende Gruppe ... Bonapartisten bzw. Action française. ... stehen die Bonapartisten, die be ... autorität mit der Demokratie und den ... Schrifters mit der Volksabstimmung ... gewaltiges Stück Arbeit, das fruchtlos ... gemäßigten Republikaner, die Pros

größten, sind viel optimistischer, weil sie die Demokratie billigen und die jetzigen Unvollkommenheiten der Republik in der mangelhaften Erziehung des Volkes erblicken, was zum Teil richtig sein dürfte. Die bessere Erziehung des Volkes, damit dieses keine politischen Aulien umfasse, setzen sie als Hauptaufgabe der Demokratie an; auch beschränken sie weitgehende Toleranz in religiösen Dingen. Eine entscheidende Stellung wird gegen den alten und fast einflusslosen Sozialismus eingenommen. Die Radikalen verlangen auch eine Dezentralisation, führen aber „jliche Wasserform“. In ihrem Programm steht die Forderung nach Personalsteuern an Stelle der Realsteuern. Die Progressivsteuern und die Besserstellung des Mittelstandes, der sehr bedeutungslos dasteht, wird ferner bestritten. Noch haben die Radikalen die Oberhand in Frankreich, und sie verlangen deshalb nachdrücklich eine uneingeschränkte Volksherrschaft. In Sachen der Abschaffung des Eigentums haben Radikale und Radikalsocialisten Schulter an Schulter; sie sind für Beibehaltung derselben. Die Sozialisten haben eine große Ähnlichkeit mit den deutschen Sozialdemokraten: sie sind die Vertreter der Arbeiterschaft und des Kollektivismus und wünschen als solche neben die fast erreichte politische Gleichberechtigung der Arbeiter auch die wirtschaftliche Anerkennung gesetzt. Es wird das Eingreifen des Staates verlangt, um dem Zwange des Kapitals ausweichen zu können. Schöne Ziele und Ideale! Dann kommt noch die einflussreiche Gruppe der Syndikalist. In dem Syndikalismus, der hier nicht mit dem Sozialismus gleichbedeutend ist, erblicken die Arbeiter die beste Organisationsmacht, um wirtschaftliche und soziale Reformen zu erlangen. Die verschiedenen Gruppen der Syndikalist haben sich im Jahre 1894 in Nantes zu der Confédération generale du travail vereinigt. Diese Bewegung, die also die abwärtsgehenden Untergruppen nach langen Bruderkämpfen zusammenfaßt, ist jetzt so weit gekommen, jede politische Aktion und selbst die Demokratie in ihrer Herrlichkeit zu verachten. Die revolutionären Syndikalist hingegen wollen durch eine direkte Aktion die Gesellschaft umformen und verurteilen alle Versuche, die Klassen einander näher zu bringen, um die grundsätzliche Opposition und etwas Revolutionsstimmung wachhalten im Volke. Klassenkampf, Streik, Umformung der Gesellschaft, Antipatriotismus und parlamentarismus sowie Antifunktionalismus sind hochtrabende Programmpunkte.

Gibt man zu einer Zusammenfassung aller politischen Strömungen und Bewegungen über, dann ergibt sich, daß die große Mehrheit der Franzosen anscheinend angezogen wird von den zwei Kräften, die mit den Sammelbegriffen Liberalismus und Sozialismus zu bezeichnen sind. Es bleibt indes abzuwarten, ob diese beiden Hauptströmungen noch auf längere Zeiten der Politik von Frankreich den Stempel aufdrücken werden. Und dies trotzdem, daß der stark ausgeprägte Individualismus der Franzosen streng geschlossene, starke, überragende Parteibildungen bis dato verhindert. Die beste und stärkste Organisation besitzen seit 1901 die Radikalen.

Nun die Arbeiterbewegung und geschäftlich. Die Arbeiterbewegung hat in Frankreich, dem Lande der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, ein Menschenalter früher eingesetzt als in Deutschland. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als in Deutschland noch die Bewegung schlummerte, erhob diese in dem Kaiserreiche bereits lebhaften Protest. Trotzdem steht die deutsche Arbeiter- und Sozialgesetzgebung heute bei einem Vergleich des Erreichens vollkommener und an erster Stelle da. So besitzt Frankreich, inzwischen Republik geworden, die obligatorische Arbeiterversicherung noch immer nicht, wie auch die berufsgenossenschaftliche Organisation fast völlig fehlt. Das Gesetz vom 9. April 1910 bestimmt lediglich, daß der Arbeitgeber für die Unglücksfälle seiner Arbeiter verantwortlich ist, so daß er, um sich vor größeren Geldverlusten und pekuniären Ausfällen zu schützen, dadurch gezwungen wird, seine Arbeiter beiderlei Geschlechts zu versichern. Dieser schöne und hehre Gedanke, der religiösen Geist und ethische Kraft enthält, konnte sich aber noch nicht völlig im Interesse der französischen Arbeitnehmer durchsetzen, weil der gewaltige Weltkrieg 1914 tödend dazwischenkam. Ebenso hemmte der letztere in Frankreich auch die Fortentwicklung der gemeinsamen Selbstwirtschaft der genossenschaftlich organisierten Konsumenten oder die genossenschaftliche Kultur, die in Deutschland bereits in hoher Blüte steht. Es fehlt schließlich in Frankreich jeglicher idealistischer und einheitslicher Schwung zu jenem modernen Militarismus, der in Deutschland sich durchsetzen will und nur an den Ruhen und die Vollkommenheit des Ganzen denkt, indem das Individuum bzw. der einzelne Staatsbürger in das Ganze, in den Staat hineingedrückt wird, und geistige und materielle Werte nur, soweit sie der Nation und ihren Gliedern unmittelbaren Nutzen, Selbstbehauptung und Größe bringen, eine Anerkennung oder Förderung finden. Ob Frankreich sich nach dem Kriege zu diesem schönen Idealismus aufrufen wird, bleibt abzuwarten. Tatsache ist es dennoch, daß die politische und soziale Strömung, die auf den überlebenden Individualismus abzielt, für das Allgemeinwohl eines größeren Volkes oder Arbeitnehmerskomplexes fruchtlos im Sande verläuft. Schließlich sei noch kurz darauf hingewiesen, daß die sogenannte gelbe Bewegung, die aus Frankreich kommt, unter den Arbeitern der Republik ein überwindener Standpunkt ist. Und dies ist der einzige Blickpunkt im sozialen Leben Frankreichs! P. G.

„Vor- und Zuname“

Sehr oft begegnet man zur Zeit auf den mancherlei behördlichen Formularen, wie Bros., Fleisch-, Zucker- usw. Karten, die von den Verbrauchern auszufüllen sind zu

unterschreiben sind, ebenso auf Militärkarteiungsscheinen, auf Feuerveranlagungsscheinen, aber auch auf Formularen, Statistiken usw. der Arbeiterorganisationen der unrichtigen Bezeichnung „Vor- und Zuname“. Da dies nun wachschleichlich bedeuten soll, daß man seinen vollen Namen, also Vor- und Nachnamen, unterschreiben, sollte man annehmen dürfen, daß der amtliche Vordruck auch dem Zweck entsprechend richtig laufe. Im Hinblick darauf, daß in gegenwärtiger Zeit eilig, manchmal gar zu eilig für die Reinschrift der deutschen Sprache von Fremdwörtern gewirkt wird, habe ich es für mindestens ebenso angebracht, unsere Sprache von Falschbüchern, d. h. der falschen Anwendung der Worte, zu reinigen. Trotzdem dies, wie ich aus Erfahrung weiß, kein leichtes Spiel ist — denn was sich einmal in der Ausdrucksweise eingefahren hat, und mag es noch so falsch sein, läßt sich — will ich es der guten Sache zuliebe doch unternehmen, die diesbezüglichen Worte richtigzustellen, und ich bitte alle, die es angeht, für die Folge darauf zu achten, damit auch in diesem Falle das rechte deutsche Wort an die rechte Stelle kommt.

Richtig muß es auf dem Vordruck im allgemeinen heißen, wenn jemand seinen Namen eintragen oder unterschreiben soll: „Vor- und Nachname“ oder „Vor- und Familiennamen“; auch „Vor- und Geschlechtsname“ oder „Vor- und Familiennamen“ ist richtig. Es kommt aber auch vor, daß es auf dem amtlichen Formular lautet: „Sämtliche Namen sind anzugeben und auszuschreiben“. Dann müssen nicht nur der Vor- oder Rufname neben dem Geschlechts- oder Familiennamen angegeben werden, sondern auch sämtliche Zu- oder Beinamen. Zu- oder Beinamen sind diejenigen Namen, die dem Vor- oder Rufnamen zu- oder beigegeben sind. Selbst also jemand Karl Friedrich August Meier und Friedrich ist z. B. sein Vor- oder Rufname, so sind bei seiner Unterschrift oder der Eintragung die beiden Namen Karl und August die Zu- oder Beinamen, während Meier der Geschlechts- oder Familiennamen ist. Der Name wird dann an der betreffenden Stelle so geschrieben: Karl Friedrich August Meier, oder auch so: Karl Friedrich August Meier. Durch das Hervorheben der Hauptnamen mit lateinischer Schrift oder durch Unterstreichen wird ersichtlich, welcher von den drei Namen der Vor- oder Rufname ist und welche die Zu- oder Beinamen des Meier sind. In manchen Gegenden ist es gebräuchlich, daß man zwei (oder gar drei) Vor- oder Rufnamen hat, so in katholischen Ländern, wo Franz Joseph, Karl Anton usw. beliebt sind, und in der Palz zu beiden Seiten des Rheins, wo man Karl Adam, Frh Adam usw. hört. In solchen Fällen sind dann eben, wenn noch Zu- oder Beinamen vorhanden sind, die beiden Vor- oder Rufnamen bei der Unterschrift oder Eintragung hervorzuheben. Ich glaube, daß diese Beispiele, die sich mit allen vorkommenden Fällen decken, genügen. Auf behördlichen Formularen, besonders auf tabellarischen, kommt es aber auch vor, daß es im Kopfe der ersten Spalte richtig heißt: „Vor- und Zunamen“ oder „Vor- und Beinamen“. Dann muß es im Kopfe der zweiten Spalte folgerichtig „Geschlechtsname“ oder „Familiennamen“ heißen, und demgemäß müssen die Namen, wie schon angeführt, eingetragen werden.

Die Sache ist also sehr einfach; es handelt sich nur darum, daß sie von den Beteiligten aufgenommen und angewendet wird. Schwer wird es nicht sein, wenn der gute Wille vorhanden ist. Besonders aber auch die Buchdrucker, die solche Formulare herstellen, sind neben den amtlichen Behörden, Organisationen usw. mit in erster Linie berufen, darauf zu achten und mitzuwirken, die deutsche Sprache nicht nur von den überflüssigen Fremdwörtern, sondern hauptsächlich auch von den da und dort

Karl Raquet.

Correspondenzen

tz. Bremer. Der Eintritt in die Tagesordnung ehrte die am 28. Juni abgehaltene Bezirksversammlung das Ableben der Kollegen Wolfner, Senning und Sieger, sämtlich aus Veranlassung der, sowie der gefallenen Kollegen Pfleger und Unger, welche letzterer verschiedenen Vorstandsmitteln war. In der üblichen Weise. Sodann beschäftigte sich die Versammlung mit der Notwendigkeit der Wiedereinführung der Unterstützungssätze zur Arbeitslosenunterstützung. Diese bekanntlich bei Beginn des Krieges durch die Gewerkschaftskonferenz am 25. VI. herabgesetzt wurde. Es wurde betont, daß es unsere Pflicht sei, dafür einzustehen, daß die Arbeitslosen, die ja unter den Folgen der hohen Lebensmittelpreise am meisten zu leiden haben, die alten Unterstützungssätze wieder zugebilligt werden. Die damals abgegebene Beschlüsse seien nicht eingetretten; es lege deshalb kein Grund vor, diejenigen Kollegen, die jetzt noch durch irgendwelche Umstände das Unglück haben, arbeitslos zu sein, noch besonders leiden zu lassen. Sollte nach Schluß des Krieges wirklich der Fall eintreten, daß die Arbeitslosigkeit im Gewerbe zu Beschränkungen Anlaß gibt, dann sei der Zentralvorstand bzw. die Gewerkschaftskonferenz immer wieder in der Lage, die Unterstützungssätze zu kürzen. Der Bezirksvorstand wurde beauftragt, die Wiederbestellung des § 22 der „Beschlüsse“ beim Zentralvorstand zu beantragen. Aber das Resultat der Feuerungszulagen ist zu berichten, daß die Bewegung nunmehr als abgeschlossen gelten kann. Es kann dabei festgestellt werden, daß fast alle Kollegen, von einigen wenigen abgesehen, Zulagen erhalten, daß aber die Gehilfenliste in ihren Erwartungen doch getäuscht worden ist; man hatte in Rücksicht auf die Verlängerung der Geltungsdauer des Tarifs mehr Entgegen-

kommen der Prinzipale erwartet. Diese jedoch haben sich anscheinend auf die „Richtlinien“ abgesetzt; nur in ganz vereinzelten Fällen ist man darübers hinausgegangen. Es war also nicht zu machen, wenigstens nach der Ansicht der in Betracht kommenden Kollegen; sie haben sich damit zufriedengegeben. Recht langwierig gestalteten sich auch die diesbezüglichen Verhandlungen in der Parteibruderkonferenz. Die Dreihundertkommission hatte in entgegenkommender Weise den ledigen Kollegen 2 Mk. und den verheirateten 3 Mk. pro Woche ausbezahlt. Darob große Freude in Trojes Hallen. Doch es kam anders. Es ist ja Tatsache, daß, wie wohl alle Parteigeschäfte, auch das hiesige infolge des Krieges finanziell schwer gelähmt worden ist, und so gab sich denn auch das Personal mit den Richtlinien zufrieden. Nach zweieinhalb Monaten erst waren die Verhandlungen erledigt. In der Debatte wurde noch betont, daß es besser gewesen wäre, wenn von vornherein feste Normen festgelegt worden wären. Mit dem „Wohlvollen“ der Prinzipale habe es oft eine eigenartige Bewandnis, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß mancherorts einzelne Prinzipale tatsächlich sehr entgegenkommend gewesen sind. Weiter wurde noch bemerkt, daß bei den Feuerungszulagen eine Rücksichtnahme auf die Aenderzahl wohl am Platze gewesen sei, es wurde jedoch davor gewarnt, dieses Experiment bei späteren Tarifverhandlungen anzuwenden; dies könnte leicht zu Konflikten innerhalb der Kollegenschaft führen. Kollege Fiska stellte noch mit, daß im Gau der Bezirk Weser-Ober am besten abgehandelt habe; im ganzen Gau befänden sich alle Kollegen mit Ausnahme einer einzigen Druckerlei im Genuße von Feuerungszulagen. Dieses Resultat sei zum Teil der gemeinsamen Arbeit der beiden Tarifschiedsgerichtsvorsitzenden zu verdanken, die stets bemüht waren, in allen Streitfällen eine Einigung zu erzielen; die Tätigkeit des Herrn Adolf Hauschild müsse hoch anerkannt werden. Sechs Zusatzabstimmungen wurden in zustimmendem Sinn erledigt. Von einer Neuwahl des Gauvorstandes wurde auch in diesem Jahr Abstand genommen; die Versammlung erklärte sich damit einverstanden, daß der bisherige Vorstand die Geschäfte weiterführe. Den Starrelbericht gab Kollege Kürz. Eine die Allgemeinheit interessierende Erwähnung möge bei dieser Gelegenheit hier Platz finden. Bekanntlich herrscht in der politischen Arbeiterbewegung Bremens eine starke Opposition gegen die sogenannte Politik des 4. August. Die Verhältnisse haben sich so zugekehrt, daß vor einigen Monaten die Anhänger der Mehrheit, die im Parteivorstand nach ihrer Ansicht nicht genügend zum Worte kamen, zur Verteidigung ihrer Anschauungen ein eigenes Wochenblatt herausgaben, das zunächst im Parteigeschäft gedruckt wurde. Darob zunächst großes Geschrei. Man bestrichete die Konkurrenz gegen das Parteiblatt, und man brachte es fertig, daß das Parteigeschäft den Druck der „Bremischen Korrespondenz“ einstellen mußte. Inzwischen haben sich die Verhältnisse immer mehr und mehr zugekehrt. Die linksradikale Richtung ist jetzt anscheinend „ganz“ der Haltung der „Bremer Bürgerzeitung“ nicht mehr aufzusehen und hat sich deshalb zur Vertretung ihrer Interessen ebenfalls ein neues Blatt zugelegt, heißt: „Arbeiterpolitik“, Wochenblatt für wissenschaftlichen Sozialismus.“ So haben wir denn hier am Orte drei sozialdemokratische Blätter zu verzeichnen! Gegen diese Neugründungen ist selbstverständlich von unserm Standpunkt als Buchdrucker nichts einzuwenden, wird doch dadurch Arbeitslegenheit für unsere Kollegen geschaffen. Aber da liegt gerade der Hake im Pfeffer, und dadurch wird die Sache für unsre Kollegen interessant: Die erste Nummer der linksradikalen „Arbeiterpolitik“ ist erschienen; da stellte sich denn heraus, daß zwei selbstverständlich auch zur linksradikalen Richtung schwörende Kollegen aus dem Parteigeschäft die Nummer noch feierabend festgelegt — schuftet hatten. Natürlich ohne Wissen des Vorstandes. Erst nachdem die erste Nummer fertig war, fand man sich bemüht, dem Vorstand Mitteilung zu machen, daß man als „technischer Mitarbeiter“ am der „Arbeiterpolitik“ tätig sei. Der Vorstand hat sich auch den beiden Kollegen diese recht eigenartige „technische Mitarbeit“ sofort unterlag; doch auch daran heben sie sich nicht gekehrt, denn auch die zweite Nummer ist inzwischen erschienen, ohne daß Arbeitskräfte eingestellt wurden. Die betreffenden Kollegen berieten sich darauf, daß sehr Ausnahmemaßnahmen herrschen und keine Arbeitskräfte am Orte vorhanden seien. Diese Gründe sind selbstverständlich nicht stichhaltig, und werden sich die Empfänger demnach zu verantworten haben. Erst jetzt hat man sich um Zuweisung von Arbeitskräften an den Nachweis gewandt. Die „Arbeiterpolitik“ wird in einer neuerrichteten Druckerlei hergestellt, und das Befremdende bei der Sache ist, daß an dem Unternehmern Mitglieder der Dreihundertkommission des örtlichen Parteivorstandes beteiligt sind, die doch die Pflicht haben, die Interessen des Parteigeschäfts zu wahren; statt dessen macht man ihm Konkurrenz. Die Bezirksversammlung war selbstverständlich über das Gebaren dieser beiden „unentwegten“ Kollegen sehr empört und verlangte, daß im „Vor.“ ihre „Tätigkeit“ entsprechend gewürdigt wird, was hiermit geschieht. sei.

Kassel. Vor 25 Jahren, am 1. Juli 1891, übernahm Herr Georg Söhr (in Firma Heinrich Söhr) die von seinem Vater gegründete Buchdruckerlei. Aus diesem Anlasse veranstaltete die Firma für ihr Personal eine der ersten seit entsprechender hiesige Feier. Nach einer kurzen Ansprache des Geschäftsführers gab Herr Söhr einen Rückblick über den Werdegang des Geschäfts, das sich nach und nach zu einer außerordentlichen Leistungsfähigkeit entwickelte. Nach Beendigung der Feier wurden die Angehörigen der Firma durch Überweisung eines ansehnlichen Geldgeschenkes überrascht, wofür auch an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen sei. Auch für die Gefrauchen der in dem großen Vorkriegszeiten gefallenen hiesigen

Buchdruckergehilfen wurde ein ansehnlicher Betrag gewährt. Jährlich eingegangene Glückwünsche und sinnige Geschenke verschiedener Korporationen legten Zeugnis davon ab, welcher Achtung sich die Firma zu erfreuen hat. Möge ihr auch ferner eine gedeihliche Entwicklung beschieden sein!

**Kassel.** Die am 25. Juni abgehaltene Versammlung beschloß sich nach der Aufnahme von 14 neuen Mitgliedern und Erledigung einiger anderer Punkte in der Hauptsache mit der Einführung der Feuerungszulagen im Bezirke Kassel. Nach dem gegebenen Berichte bewilligten sechs Firmen über die vom Deutschen Buchdrucker-Verband vorgeschlagenen Sätze hinausgehende Zulagen; drei Firmen gewährten nur einem Teil ihres Personals über die Richtlinien hinaus Zulagen, während die Zulagen des andern Teils sich auf die vorgeschlagenen Sätze beschränkten. 16 Firmen zahlten nach den allgemeinen Sätzen, unter Anrechnung der bereits vorher gewährten Feuerungszulagen. Unter den Sätzen blieben die Zulagen in zwei, keine Zulagen gewähren fünf Firmen. Von einigen Firmen liegen die Berichte noch aus. An Maschinenfabriken zahlen fünf Firmen 2—8 Mk. monatlich, vier dagegen nichts. Vorherige Zulagen zahlten 19 Firmen in verschiedener Höhe, gegen zwei, welche nichts bewilligten. Zu bemerken ist, daß bis auf zwei Ausnahmen sämtliche Zulagen erst vom 1. Mai ab gezahlt werden. Die Kollegen, welchen erhöhte Zulagen gewährt wurden, stehen meist in kleineren Geschäften mit wenigen Gehilfen. Die Diskussion gestaltete sich recht lebhaft. Die Mehrzahl der Redner vertrat die Meinung, daß die gewährten Zulagen auch nicht annähernd einen Ausgleich für die enorme Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse schaffen. Mit großer Mehrheit gelangte schließlich eine Resolution zur Annahme, in der zum Ausdruck kommt, daß die Kasseler Gehilfenschaft sich in keiner Weise mit den bewilligten Feuerungszulagen einverstanden erklären könne. Die Gehilfen hätten im Interesse des allgemeinen Durchhaltens, das immer und immer wieder verlangt werde, erwartet, daß den Anforderungen ihrer jetzigen Notlage mehr Rechnung getragen und eine dementsprechende höhere Zulage bewilligt worden wäre. Von hohem sozialen Empfinden für ihre Gehilfen zeugten solche Bewilligungen der Prinzipale im Buchdruckgewerbe nicht.

**Leipzig.** (Schriftgießer.) Die am 21. Juni in der Gastwirtschaft „Zum Gutenberg“ abgehaltene Versammlung ehrte vor Eintritt in die Tagesordnung das Andenken des verstorbenen Kollegen Felix Ulrich sowie dasjenige der Opfer des blutigen Völkerringens aus andern Gießstädten. Der Vorsitzende begrüßte zunächst die ersehnten neuangelernten Kollegen, welche das erstmalig an der Versammlung teilnahmen. Leider mußten auch von diesen jungen Leuten schon zwei Mann zum Militärdienst einrücken. Eine Einstellung von Lehrlingen ist fast nicht erfolgt, so daß das Verhältnis zur Zahl der Gehilfen ein erträgliches ist. Wenn es zur Zeit der letzten Versammlung im März den Anschein hatte, als sollte eine kleine Verbesserung in der Arbeitsgelegenheit eintreten, so mußte diesmal leider mitgeteilt werden, daß jetzt wieder eine gewisse Klause eintritt, trotzdem heute nur knapp ein Fünftel der Gehilfenschaft als vor dem Kriege beschäftigt wird. Neben einem Mangel an Aufträgen wird hier immer wieder die Metallknappheit genannt. Beschäftigt sind zur Zeit etwa 55 Kollegen in den Stereotypen, in den Galvanoplastiken 12, an der Monotypie 14; an der Monotypiegleichmaschine sind in Leipzig auch 6 Seherkollegen beschäftigt. In andern Berufen arbeiten noch 34 Kollegen. 3 Kollegen sind zur Zeit arbeitslos. Im Gegensatz zu Berlin und Stuttgart kann von hier mitgeteilt werden, daß den Kollegen und Arbeiterinnen fast allgemein eine Feuerungszulage gewährt wird nach den Vorschlägen des Deutschen Buchdruckervereins. Eine Gießerei steht noch aus; doch ist zu hoffen, daß auch den dort beschäftigten Gehilfen in dieser schweren Zeit entgegengekommen wird. In dieser Frage hat ein Schriftwechsel des Vorstandes mit dem Kreisvereine der Schriftgießereibetriebe stattgefunden. Die Angelegenheit wurde von seiten des Kreisvereins wohlwollend behandelt. Es wurde zwar die Notlage des Schriftgießergewerbes im allgemeinen hervorgehoben, aber gerade die krasse Feuerung und jene Umstände mit veranlassen uns, das Ersuchen um Gewährung von Feuerungszulagen an die Prinzipale zu richten. Wenn auch die gewährten Zulagen die gegenwärtige Feuerung nicht entfernt ausgleichen können, so wurde doch das geeignete Entgegenkommen der Prinzipale dankend anerkannt. Die Versammlung beschloß auf Antrag des Vorstandes, dem Vereine „Helmofant“ 10 Mk. und dem „Vereine zur Fürsorge für kranke Arbeiter“ 15 Mk. zu überweisen. Ein Schreiben des Kollegen Reinde von der Zentralkommission wurde gelesen, und der Inhalt fand die Zustimmung der Versammlung. Aus dem Schreiben war leider zu ersehen, daß in allen Gießstädten die Arbeitsverhältnisse ebenso mißlich liegen wie in Leipzig. Die Versammlung war von etwa 50 Kollegen besucht und nahm einen anregenden Verlauf. Das Bedürfnis, sich wieder einmal gegenseitig auszupredigen, traf offen auf.

**Rudwigshafen a. Rh.** (Halbjahrsbericht.) Im verfloßenen Halbjahre machten sich außer der Bezirksgeneralversammlung, über die schon berichtet wurde, nur zwei Versammlungen notwendig. Die Generalversammlung des Ortsvereins im Monat Februar hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Der Geschäfts- und Kassenbericht fand debattierbare Annahme. Desgleichen erledigten sich alle übrigen Punkte. — In der Maiversammlung wurde das Andenken der als Kriegsoffer gefallenen Kollegen Alwin Schwarz und Wörner entsprechend geehrt. Nach Aufnahme zweier Kollegen gab der Kassierer den Kassenbericht vor erstes Quartal. Der Bericht von der Kartellgeneralversammlung wurde in einwandfreier Weise erfaßt. Als Hauptpunkt

dieser Verammlung war der Bericht über die gewährten Feuerungszulagen zu betrachten. Leider mußte bei dieser Gelegenheit konstatiert werden, daß ein großer Teil der Kollegen in keinen Erwartungen getäuscht wurde. Ein in der Versammlung gestellter Antrag, die Zahlung der Extrabeiträge für die Unterstützung der Familien unserer eingetragenen Kollegen einzustellen, wurde abgelehnt. Beiden Versammlungen wohnten einige Feldgrauen bei.

**Mainz.** In der Bezirksversammlung am 25. Juni war nur schwach besucht, wohl eine Folge des schönen Wetters und der wiederholten Bierpreiserhöhung. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende in ehrenreichen Worten der Kollegen Sauer, Bloos und Kühner, die den Feldtoten erritten. Die Versammelten ehrten die Kollegen in üblicher Weise. Zum Verbandsubskription ist nachträglich noch eine große Anzahl Glückwünsche, hauptsächlich aus dem Feld, eingegangen, wofür den Überlebenden bestens gedankt sei. Auf Vorschlag des Vorstandes wurde beschlossen, auch dieses Jahr von der Feier des Johannissestes abzusehen. In bezug auf Feuerungszulagen konnte berichtet werden, daß, mit Ausnahme zweier hiesiger Druckereien, solche im ganzen Bezirke, wenn auch nicht überall zur Zufriedenheit der Gehilfen, gewährt werden. Den Angehörigen unserer unter den Fahnen fehlenden Mitglieder wird, beginnend am 3. Juli, abermals eine Unterstützung in der leiberrigen Höhe ausbezahlt. Da der Vorstand nicht in der Lage ist, alle Verhältnisse zu prüfen, wird von dem Tagelöhler derjenigen Kollegen im Waffendienst, die auf Grund besonderer Bezüge nicht bedürftig sind, erwartet, daß sie aus freien Stücken auf diese Unterstützung verzichten. Die Schlussverhandlung der Versammlung bildete eine rege Aussprache über die Lebensmittelknappheit, den Mangel und die verkehrten Maßnahmen, die dagegen getroffen wurden. Eine vergangene Woche abgehaltene Sitzung der Gewerkschaftsvorstände, des Kartells und der sozialdemokratischen Stadtordegnenfraktion befaßte sich ebenfalls mit dieser Frage, und deren energischen Forderungen ist es zu danken, daß die Stadterwaltung sich zur Durchführung der Situation verbessernder Maßnahmen bereit erklärte. Den Kollegen wurde empfohlen, ihre Frauen aufzuklären und jeden Fall von Wucher oder Aberglaubens der Verordnungen über den Verkehr mit Lebensmitteln unnachlässiglich zur Anzeige zu bringen.

**München.** (Vierteljahrsbericht.) Im zweiten Vierteljahre fanden zwei Versammlungen statt: eine Vertrauensmännerversammlung und eine außerordentliche Generalversammlung. In der Vertrauensmännerversammlung erstatteten die Vertrauensmänner Bericht über das Ergebnis der Feuerungszulagen. Am meisten wurde bebauert, daß die Richtlinien des Deutschen Buchdruckervereins zu niedrig ausgefallen seien, und dazu komme noch die Umkehrung, daß die vorherigen freiwillig bewilligten Feuerungszulagen von den Firmen mitgerechnet wurden. Alles in allem wurde allgemein bebauert, daß gar nicht daran zu denken sei, mit den Feuerungszulagen auch nur annähernd durchzukommen. Gehilfenvertreter und Gewerkschaftler setzten fest, man solle auf dem Gegebenen aufbauen, um Verbesserungen zu erzielen. Zweiter Vorsitzender Blasenbrei forderte die Vertrauensmänner auf, bei den Firmen, die unter der Skala blieben, noch vorstellig zu werden, damit bis zur nächsten Versammlung die Zusammenstellung beendet werden könne. — Die außerordentliche Generalversammlung hatte als Haupttagsordnungspunkt: „Das Ergebnis der Feuerungszulagen.“ Nach Erledigung der üblichen Neuaufnahmen, der Bekanntgabe einiger in den Kämpfen auf den Schlachtfeldern gefallener Kollegen und Genehmigung der Ortsvereinskassenabrechnung kam der Punkt „Ergebnis der Feuerungszulagen“ an die Reihe. Zweiter Vorsitzender Blasenbrei führte aus, daß eine zum Zwecke der Übersicht über die Durchführung der Feuerungszulagen Anfang Mai aufgenommene Statistik ergeben habe, daß in der großen Mehrzahl der Druckereien die vom Deutschen Buchdruckerverein aufgestellten Richtlinien eingehalten wurden. Einige wenige Druckereien gingen über diese Sätze hinaus und einige weigerten sich, diese Sätze voll einzuhalten, hauptsächlich was die Kinderzulagen anbelangt. Gegen diese letzteren werden die notwendigen Schritte unternommen. Die zu verzeichnenden Zulagen betragen von 1 Mk. bis 20 Mk. Die meistbezahlten Sätze sind 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 und 12 Mk. pro Monat, wobei etwa 750 Kollegen in Frage kommen, während die übrigen 150 von der Statistik erfaßten Kollegen sich in die Sätze von 1 bis 3 Mk. und von mehr als 12—20 Mk. teilen. Auch die Lehrlinge erhielten in den meisten Druckereien Feuerungszulagen von 2 bis 7 Mk. monatlich, meist 4 Mk., ebenso das Hilfspersonal 4—5 Mk. pro Monat. Das Resultat der Aussprache spiegelt darin, daß die Zulagen zu spärlich ausgefallen seien, und daß sie daher von den Prinzipalen im allgemeinen noch verbessert werden möchten. Nachstehende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute, den 11. Mai, tagende Generalversammlung des Ortsvereins München hat zu den von der Prinzipalität gebotenen Sätzen als Feuerungszulagen Stellung genommen. Ohne sich der Ansicht zu verschließen, daß es nicht möglich sei, die durch den Krieg geschaffene Belastung der Lebensmittelfürsorge der Arbeiter ganz auf die Arbeitgeber abzuwälzen, sondern wir auch ein gut Teil tragen müssen, muß doch gesagt werden, daß die von den Prinzipalen gebotenen Feuerungszulagen keineswegs befriedigen können. Um so mehr muß erwartet werden, daß die Prinzipale Münchens in weitgehendstem Maße sich an die proponierten Vorschläge halten.“ Dem invaliden Kassierer Kollegen Wagner wurde 30 Mk. pro Monat Invalidenzzuschuß bewilligt. Das diesjährige Johannissest wurde in einfacher, der schweren Zeit entsprechender Weise durch einen Besuch des „Zoologischen Gartens“ begangen. Für arbeitslose, invalide und durchreisende Kollegen wurden wie im Vorjahre 5 Mk. ausbezahlt.

**Neusiedl a. S.** Bei der am 25. Juni hier abgehaltenen 52. Jahresversammlung der Interfiskungskasse für Buchdrucker der Pfalz fehlte so mancher Kollege, der früher jeder Versammlung bewohnte, jetzt aber zum Heeresdienst einberufen worden ist. Immerhin kann in Anbetracht der heutigen Verhältnisse der Besuch noch als gut bezeichnet werden. Dem Jahresberichte des Vorstandes ist zu entnehmen, daß der Krieg, wie das ja nahe liegt, auch die Kassenverhältnisse ungünstig beeinflusste. Durch die vielen Einberufungen (von 360 Mitgliedern sind zur Zeit 140 beim Militär) haben sich die Einnahmen an Beiträgen verringert; die Ausgaben haben sich aber erhöht, indem im Jahre 1915, abgesehen von fünf daheim gestorbenen Kollegen, auch an die Hinterbliebenen von sechs im Felde gefallenen Mitgliedern das statutarisch festgesetzte Sterbegehalt umgeschmälert zur Auszahlung gelangte. An die Hinterbliebenen der erkrankten wurden 1610 Mk., an die Hinterbliebenen der letzteren 1460 Mk. ausbezahlt. Die vollständige Gleichstellung der im Felde gefallenen mit den sonst gestorbenen Mitgliedern erfolgte in Ausführung eines Beschlusses der vorjährigen Jahresversammlung. Die übrigen Rechte und Pflichten ruhen jedoch. Es wird also an die Mitglieder für Krankheitsfälle, die sie sich beim Heeresdienste zugezogen haben, kein Krankengeld gezahlt, auch werden von den einberufenen Mitgliedern keine Beiträge erhoben. Der Kassenbestand war am 1. Januar 1915: 23581 Mk. am Jahreschlusse 37108 Mk. In der Verminderung des Vereinsvermögens wurde jedoch im Hinblick auf die durch den Weltkrieg hervorgerufenen außerordentlichen Verhältnisse kein Anlaß zu Bedenken gefunden und deshalb die Unterstützungsätze (70 Pf. und 1 Mk. Krankengeld und 25 Pf. wöchentlich Beitrag) wie bisher belassen. Vorsitzender Anton Wessner und Hauptkassierer Alois Bernat wurden einstimmig wiedergewählt. Kurz bemerkt sei noch, daß der Kasse nur Mitglieder des Verbandes, die in der Pfalz in Stellung sind, beitreten können.

### ○○○○○○ Rundschau ○○○○○○

**Von Buchdruckern im Kriege.** Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erblieben das Eiserne Kreuz: Hans Mayer (Augsburg), Paul Größner (Breslau), Wilhelm Sonntag (Sonne), Joseph Koch, Karl Mühberger und Otto Weise (Köln), Paul Walstab, Martin Kinne und Emil Thomas (Leipzig), Walter Müllrich (Magdeburg) und Karl Wilke (Weh). Damit haben bis jetzt 1723 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

**Städtische Arbeitslosenunterstützung und Feuerung.** Die Stadt Freiburg i. B. gewährt bekanntlich eine Ergänzungunterstützung zu den Sätzen der gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung. Sie hat jetzt infolge der Feuerung eine Erhöhung dieser Unterstützung beschlossen, und zwar für die ledigen Arbeiter von 70 auf 90 Pf. pro Tag, für ein Ehepaar von 70 Pf. auf 1,40 Mk., für jedes Kind unter 15 Jahren von 10 auf 20 Pf.; ferner die Gewährung von Barunterstützung an die arbeitslos werdenden Arbeiter und Arbeiterinnen der Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie.

**Einfluß des Kriegs auf die Volksversicherung.** Die Einwirkungen des Weltkriegs auf die Volksversicherung treten bei allen Versicherungsgesellschaften in der Form des Rückganges der Höhe der Versicherungssummen in der Erscheinung. Bei der „Volksfürsorge“, die im ersten Halbjahre ihres Bestehens (1. Juli bis 31. Dezember 1913) schon 12912968 Mk. versichert, stieg diese Summe im Jahre 1914 mit seinen vier Kriegsmoenten nur um 12702303 Mark, also auf 25615271 Mk. Im Jahre 1915 ging diese Gesamtversicherungssumme durch zahlreiche Umwandlungen von Kapitalversicherungen in prämiertfreie oder Sparversicherungen um 141342 Mk., also auf 24473929 Mark zurück. Bei der alten, gusfundierten „Gesellschaft „Victoria““ fiel in der Volksversicherung im Jahre 1914 die versicherte Summe um 53828258 Mk., im Jahre 1915 um 61212973 Mk. (nicht, wie irrtümlich hiezu berichtet, um 97288938 Mk.), also in beiden Jahren um 115041231 Mark. Die bei der „Victoria“ in der Volksversicherung versicherte Summe betrug Ende 1915 770667740 Mk.; eine Tatsache von so großer wirtschaftlicher Bedeutung, daß alle Freunde der „Volksfürsorge“ daran die noch zu leistende Arbeit ermessen können.

**Sommerzeit und Beleuchtungsgewerbe.** Der Verband der Beleuchtungsgröhhändler (Sitz Berlin) hat sich in einer besonderen Kundgebung gegen die dauernde Einführung der neuen Sommerzeit ausgesprochen, und zwar mit folgender Begründung: „Die künstliche Streckung des Tageslichtes muß allen in der Lichtindustrie tätigen Kreisen — dem Handel, Handwerk und der Industrie — großen Schaden zufügen. Die Beleuchtungsfachleute haben schon in normalen Zeiten mit einer verhältnismäßig kurzen Verkaufszeit während des Jahres zu rechnen, die durch Einführung der sogenannten Sommerzeit noch weiter eingeschränkt wird. Die Lichtfachleute haben die schadenbringende Änderung der Tageszeit als Kriegsoffer im vaterländischen Interesse auf sich genommen; sie erwarten aber, daß bei Eintritt des Friedens nicht weitere Opfer durch eine Einrückung verlangt werden, die eben nur als Kriegsmaßnahme ihre Berechtigung findet.“ Diese zünftlerische Feindschaft gegen das Tageslicht hat sehr viel Ähnlichkeit mit der Gegnerschaft der Profabrikanten und ihrer kapitalistischen Zunftgenossen gegen das Nachbawerbol. Weil die Fabrikanten und Händler von Beleuchtungsgegenständen um so mehr Geschäfte machen, je länger das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben sich auf die Nacht (Fortsetzung in der Beilage.)

# Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Eingelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 78 — Leipzig, den 11. Juli 1916

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

erfrecht, möchten sie dem Tageslicht am liebsten den Garraum machen. Und weil die Brostoffabrikanen den Wert ihrer Bäckereierrichtungen höher schätzen als die menschlichen Arbeitskräfte, möchten sie unter allen Umständen das Nachbaderverbot wieder aufgehoben haben. Das von den gleichen Gesichtspunkten aus alle Fabrikbesitzer oder Betriebsinhaber, deren Produktionszweige feurere Arbeitsräume, Maschinen usw. erfordern, die ununterbrochene Produktionsmöglichkeit mit gleichem Rechte fordern könnten, sehen diese Licht- wie Nachtsfaller gar nicht ein. Ihr blinder Egoismus läßt sie für sich als wirtschaftlich vorzuziehender erkennen, was die menschliche Arbeitskraft nur belasten, statt entlasten würde. Ihre volkswirtschaftlichen Kenntnisse reichen nicht so weit, in einer immer besseren Verwirklichung der technischen Produktionsmittel und -organisation eine vorzuziehendere und sozialfortschrittlichere Wirtschaftsweise zu erblicken. Für sie genügt das einfache Rechenexempel, daß die belästigte und weitgehendste Ausnützung der menschlichen Arbeitskraft die vorhandenen Produktionseinrichtungen rentabler mache. Kaufmännisch mag das richtig sein; ob aber auch in sozialer Hinsicht, das scheint diesen Herren kein Kopfbrechen zu machen. In Wirklichkeit läßt aber jede ungehinderte Ausnützungsmöglichkeit der Produktionsmittel ihre technische Verwirklichung sowie den technischen Fortschritt überhaupt und ist somit volkswirtschaftlich nicht nur höchst hoffnungslos, sondern auch in kultureller Hinsicht direkt schädlich. Sowohl für die Beleuchtungsbeamten wie für die Liebhaber die Nacharbeit liehen sich auf dieser Grundlage wesentlich größere Vorteile ziehen, wenn sie weniger künstlich und mehr fortschrittlich rechnen lernen würden.

**Kriegsinvaliden als Kleinhändler.** Bei der Erörterung der Frage, ob den Kriegsinvaliden eine bessere Möglichkeit der Beschäftigung ihres Wohnbedürfnisses in ländlicher amäbiger Umgebung verschafft werden könne, sind von vielen Seiten Vorschläge, es bei den Invaliden in der Weise zu bewerkstelligen, daß ein Teil der Invaliden durch Kapitalakkumulation abgeblüht werde. Als dies grob und unglücklich fand, meldeten sich auch Stimmen, die eine gleichzeitige Umwandlung von Rententeilen in Kapital für solche Invaliden vorschlugen, wo Kriegsverluste sich durch Errichtung eines „Selbständigs“ machen wollten. Doch zeigte sich bald eine Richtung vorherrschend, die entschieden gegen eine Umwandlung von Rente aus solchem Anlaß und zu solchem Zweck auftrat, weil keine Sicherheit gegeben war, daß die neugeborenen Händler als „Selbständige“ nicht bald ihr Kapitalguth verlieren würden. So heißt es in einer Schrift Dr. Deumers über die wirtschaftliche Versorgung der Kriegsinvaliden auf gewerblichem und industriellem Gebiet über diese Frage: „Man muß in Betracht ziehen, daß zahlreiche Kriegsinvaliden den ibrigen Glauben haben, als Krämer oder Schankwirt oder Zigarrenhändler ohne körperliche Anstrengung trotz Verkrüppelung und gerade mit dieser einen lohnenden Verdienst im Kleinhandel zu finden. Wer nicht schon aus dem Kleinhandel stammt und daher nur in die vielleicht von Frau oder Freund während der Kriegszeit verwaltete Erwerbsstätte zurückzukehren braucht, muß eingebracht davor gewarnt werden, den bislang schon überfüllten Stand der Kleinhändler vermehren zu lassen. Hier müssen auch die Organisationen des Kleinhandels vor einem solchen Übertritt in den Kleinhandel warnen! Deshalb betrachte ich auch die Kapitalabfindungen an Stelle der Rente, soweit es sich unter Berufswechsel um den Erwerb von Erwerbsstellen im Kleinhandel handelt, als einen sehr problematischen Versuch. Bei den schlechten Aussichten des Kleinhandels könnte durch eine weitere Überfüllung der abgelebten Kriegsinvaliden leicht in Vermögensverfall geraten und damit zugleich für immer seine Rente verloren haben.“ Gagegen wurden auch für den Fall der Abfindung zum Zweck der Erwerbung oder Sicherung von Grundbesitz noch Sicherheiten verlangt, damit auch der in Kapital umgewandelte Rententeil dauernd der Verdrückung des Wohnbedürfnisses verfügbar bleibe. Der von der Regierung den allgemeinen Wünschen entsprechend vorgelegte Entwurf eines Kapitalabfindungsgesetzes für Kriegsbeschädigte und Kriegserwitwen ist nun von Reichstagen verabschiedet worden. Das Gesetz enthält sowohl die angeordneten Sicherheiten als auch die ausdrückliche Bestimmung, daß für andre Zwecke, insbesondere für die Einrichtung von Handels- und Gewerbebetrieben, die Kapitalabfindung nicht in Frage kommt. Der Erwerb eignen Grundbesitzes durch Beitritt zu einem gemeinnützigen Bau- oder Siedlungsunternehmen ist dagegen als zulässige Voraussetzung für eine Abfindung besonders hervorgehoben worden. Das Gesetz macht im übrigen keinen Unterschied, ob es sich bei der Selbstmachung oder der Sicherung von Grundbesitz um landwirtschaftliche oder gärtnerische Betriebe, um Handwerker- oder Arbeiterstellen oder um familiäre Heimstätten handelt, auch Erbpacht und Erbbaurecht werden zugelassen.

**Mindestlohnbestimmungen durch das Zwangsschiedsgericht in Norwegen.** Das gegen den Willen der Gewerkschaftsorganisationen in Schweden eingeführte Zwangsschiedsgericht zur Schlichtung von Differenzen zwischen Arbeitern und Unternehmern hat sein erstes Urteil gefällt,

und zwar im Konflikt der Eisenindustrie, an dem 19000 Arbeiter beteiligt waren. Das Urteil ist in den Hauptfragen zugunsten der Arbeiter ausgefallen, denn die meisten ihrer Forderungen, die vom Schiedsgerichte behandelt wurden, sind bewilligt. Der Mindestlohn für Facharbeiter ist auf 45 Ore pro Stunde und für Hilfsarbeiter auf 40 Ore bestimmt worden. Außerdem wurde ein allgemeiner Lohnzuschlag von 10 Ore für männliche und 5 Ore für weibliche Arbeiter bewilligt. Weiter ist den Arbeitern pro Jahr ein vierwöchiger Urlaub mit vollem Lohne zuerkannt worden. Die Arbeiter hatten sechs Tage verlangt. Auch für die Beurlaubten wurden Tarife festgesetzt. Die Forderungen der Arbeiter nach Befreiung der sogenannten allgemeinen Bestimmungen wurden dagegen abgelehnt. Die neuen Verträge sollen bis zum 31. März 1919 gelten. Die Beschlüsse wurden in der Regel mit drei Stimmen gegen zwei gefaßt; die Mehrheit bildeten der Vorsitzende, Reichsgerichtspräsident Sinn, Telegraphendirektor Hestvold und der Vertreter der Arbeiter, Sverre Jorsten. Laut Mitteilungen der Arbeitgeberorganisation bedeutet die Lohnverhöhung eine Mehrausgabe der Unternehmer von nicht weniger als 7 Mill. Kronen pro Jahr. Der Beschluß des Schiedsgerichts erregt in Norwegen großes Aufsehen. „Dagbladet“, das der Regierung sehr nahe steht, sagt a. u.: „Wir glauben und hoffen, daß das Urteil in der Weise wirken wird, daß die Auffassung der Arbeiter über das Schiedsgerichtswesen ebenso wie ihr Glaube an die Allmacht der Arbeiterorganisationen revidiert werden. Die Arbeiter werden hiernach mehr und mehr Anhänger des Zwangsschiedsgerichts werden.“ „Socialdemokraten“, das maßgebendste politische Arbeiterorgan, äußert dagegen u. a. folgendes: „Der Beschluß des Schiedsgerichts ist ein vernünftiges Urteil über das ganze Auftreten des Arbeitgebervereins bei den Tarifverhandlungen der Krisenjahre. Es ist diese hartnäckige Steifheit des Vereins und seine Abwendung der berechtigten Forderungen, die einen Konflikt nach dem andern geschaffen haben. Die wichtigsten Entscheidungen wurden mit drei Stimmen gegen zwei gefaßt. Als es einzelne Verbesserungen galt, blieben der Vorsitzende und Jorsten in der Minderheit. Die Abstimmungen zeigen, daß es eine Kollekse ist, die Lebensinteressen der Arbeiter in dieser Weise entscheiden zu lassen. Es dürfte doch für die Arbeiter eine Genugtuung sein, zu wissen, daß ihre gerechten Forderungen so stark waren, daß sie von der Mehrheit des Schiedsgerichts genehmigt wurden.“

**Das Problem der Massenpeilung.** Der Präsident des Kriegsernährungsamts hat schon wiederholt die Massenpeilung als wünschenswerte Einrichtung für die Städte bezeichnet, hat aber darauf hingewiesen, daß die Gemeinden nicht gezwungen werden könnten, die Massenpeilung durchzuführen. Wer dies der Fall ist, so wird man allen Ernstes darauf bestehen müssen, die rechtlichen Voraussetzungen, die die Gemeinden von einer gewissen Art der Massenpeilung werden können, nicht nur die Massenpeilung, sondern auch die Art und Weise zu bestimmen, wie sie durchzuführen ist. So wie die Massenpeilung nach dem Zweck, der mit ihr verfolgt werden muß. Daß die Preise für die Speisen in den verschiedenen Gemeinden stark differieren, das ist begreiflich, aber schon bedenklich ist es, daß das Gebotene quantitativ und qualitativ in den einzelnen Gemeinden verschieden ist. Weiter werden bald die Speisen geleistet, ohne daß eine Verringerung des Bezugs der rationierten Nahrungsmittel eintritt, bald werden aber auch die in den Speisen geleisteten Mengen von den zugekauften Rationen teilweise oder ganz in Abzug gebracht. Kurz, man wendet das Mittel der Massenpeilung wieder in einer durchaus unwirtschaftlichen Weise an. Das hätte nichts zu sagen, wenn die Versorgung der städtischen Bevölkerung mit Nahrungsmitteln nicht zu wünschen übrig ließe. Wenn man auf dem Standpunkte steht, daß die sparsamste Verwendung und Verwertung der Nahrungsmittel heute und künftighin das oberste Gebot für die Ernährung der städtischen Bevölkerung sein muß, so kann man die Freiheit in der Ausgestaltung der Idee der Massenpeilung nicht im geringsten billigen, sondern muß verlangen, daß sie streng zentralistisch durchgeführt wird. Die Massenpeilung sollte für alle städtischen Gemeinden von einer gewissen Einwohnerzahl aufwärts obligatorisch durchgeführt werden. Allein durch eine solche Ausgestaltung der Massenpeilung könnte bei der derzeitigen Gestaltung des Nahrungsmittelmarktes die Ernährung der städtischen Bevölkerung im kommenden Winter sichergestellt werden. Gegenüber diesem Verlangen wird sich genau derselbe Widerspruch erheben, der voriges Jahr gegen den Vorschlag der fakultativen Massenpeilung sich erhoben hat. Aber wie die Erfahrungen des letzten Jahres diesen ursprünglichen Widerspruch haben verstummen lassen und man die fakultative Massenpeilung heute überall verlangt, so wird auch der Widerspruch gegen die obligatorische Massenpeilung verstummen, je mehr wir erleben werden, daß bei der jetzigen Rationierung und Verteilungsweise die Ernährungsschwierigkeiten nicht zurückgehen, sondern sich vermehren und verschärfen. In dem vorliegenden Falle kann es aber kaum noch fraglich sein, daß eine sparsame Verwertung der Nahrungsmittel und eine gleich-

zeitige Sicherstellung der Ernährung der städtischen Bevölkerung nur auf dem Wege der obligatorischen und einheitlich ausgestalteten Massenpeilung zu erreichen sein dürfte.

**Handelspolitische Zukunftsgedanken.** In Frankfurt a. M. hielt kürzlich die Vereinigung zur Förderung deutscher Wirtschaftsinteressen im Ausland (Eich Köln) ihre diesjährige Hauptversammlung ab und gab dabei dem bekannten Berliner Nationalökonom Professor Dr. Jaffrow Gelegenheit, großzügige Gedanken über die handelspolitische Zukunft Deutschlands zu entwickeln. Er ging dabei von sehr realen Tatsachen aus und ließ sich nicht von auslandsfremden Anschauungen leiten, sondern lediglich von den besten Wünschen für die deutsche Volkswirtschaft. Seine Ausführungen lauten im wesentlichen folgendermaßen: Was liegt in unserm Interesse und welche Mittel haben wir, um unser Interesse zu wahren? Bevor man an die Beantwortung dieser Frage geht, muß man sich darüber klar sein, daß wir nach dem Kriege mehr arbeiten und weniger genießen müssen. Schon darum müssen wir jede unnötige Mehrarbeit vermeiden. Mehrarbeit aber würde der Verzicht auf den Außenhandel, der geschlossene Handelsstaat sein. Denn unser großer Außenhandel war ja nichts anderes als rationelle Arbeitsleistung, Ausfuhr von Waren, die wir besonders preiswert liefern konnten, und Einfuhr von Dingen, die wir billiger kaufen konnten. Das war der Leitgedanke unser Handelsvertragspolitik. Entweder wir exportieren Waren oder wir exportieren Menschen. Wenn die Möglichkeit des geschlossenen Handelsstaates für geographische Reisekreise wie Großbritannien, Rußland, die Union schon unwahrscheinlich ist, so gewiß für uns. Nun ist unter dem Schlagwort Mitteleuropa viel von „Samburg bis Bagdad“ die Rede. Aber eine Betrachtung unser Ausfuhr nach den verbündeten Ländern zeigt, wie bescheiden die Aufnahmefähigkeit dieser Gebiete zum mindesten für ein Menschenalter ist. Und gerade an diese Zeitspanne müssen wir zunächst denken. Gewiß wollen wir auch jene ferneren Entwicklungsmöglichkeiten nicht außer acht lassen, ebensowenig wie die Notwendigkeit, unsere Handelspolitik in den Dienst der allgemeinen Politik zu stellen. Das darf aber nicht unser Weltbild in Frage stellen. Wir brauchen die papierenen Pariser Beschlüsse nicht zu fraglich zu nehmen; schon heute werden in allen Ententestaaten scharfe Proteste dagegen laut. Wenn die Optimisten meinen, daß nach einer gewissen Karenzzeit des Kollegs die Beziehungen zwischen den beiden Lagern sich wieder beleben werden, so geht dieser Optimismus noch nicht weit genug. Der überall sichtbare Kehlunger nach Waren wird gerade unmittelbar nach Friedensschluß überall Waren suchen, wo immer sie zu finden sind. Im übrigen gehört in den Friedensvertrag eine Bestimmung: der Boykott ist verboten. Jede Regierung soll schadenhaftpflichtig gemacht werden, die in ihren Grenzen derartige Bewegungen aufkommen läßt, gleichgültig ob Staatsmänner oder Journalisten die Schuldigen sind. Der gegenseitigen Rohstoffversorgung nach dem Kriege vor allem dürfen keine Hindernisse in den Weg gelegt werden, nicht auf der feindlichen und nicht auf unser Seite.

## Verschiedene Eingänge.

**„Zur Erinnerung an das 50jährige Bestehen des Verbandes.“** Zwei Prologe von Karl Lindenlaub. I. Dem Verbande. II. Zum Gedächtnis der gefallenen Kollegen. Dem Wunsche vieler Kollegen entsprechend, hat Kollege Lindenlaub, der unsern Lesern wohlbekannte Dichter vom Oberheimgau, seine zwei zu unserm goldenen Verbandsjubiläum verfaßten Gedichte als einziges Erinnerung- und Widmungsblatt für unsere selbständigen Kollegen in Druck gegeben und stellt sie der Kollegschaft gegen Erlass der Selbstkosten (gegen Einblendung von 10 Pf. Briefmarke) zur Verfügung. In feierlicher, schlichter Weise hat Kollege Lindenlaub sich um die Perle eines ersten und freien Verbandskollegen zu zwei kristallklaren Perleperlen zusammengesetzt, die es verdienen, von der Kollegschaft ganz Deutschlands besonders beachtet zu werden. Bei größeren Bestellungen durch einzelne Mitgliedern vergrößert sich der Preis auf 2 Pf. für ein Exemplar. Die Adresse lautet: Karl Lindenlaub, Freiburg i. Br., Oberau 71 III.

**„Für Alle Welt.“** 47. bis 49. Kriegsnr. 22. Jahrgang. Alle 14 Tage erscheint ein Heft zum Preise von 40 Pf. Zu beziehen durch das Deutsche Verlagshaus Bong & Co. in Berlin, Leipzig und Stuttgart.

## Geforben.

In Augsburg am 25. Juni der Seherinvalide Gullio Münch, 71 Jahre alt.  
In Berlin am 17. Juni der Seher Paul Salatoski aus Brandenburg, 55 Jahre alt — Herzleiden; am 18. Juni der Seher Max Rettig aus Sternberg, 48 Jahre alt — Lungentuberkulose; am 21. Juni der Seherinvalide Karl Kaufbarisch aus Krossen a. D., 66 Jahre alt — Arterienverkalkung; am 28. Juni der Seher Richard Sauerweier aus Berlin, 30 Jahre alt — Lungentuberkulose; am 1. Juli der Seher Karl Krensch aus Wien, 55 Jahre alt — Lungentuberkulose.

In Frankfurt a. M. am 3. Juli der Seherinvalide Hermann Baum aus Silberhof, 50 Jahre alt — Schlaganfall.

In Hamburg am 1. Juli der Seher J. Krajowski aus Alt-Jahrze, 55 Jahre alt — Nervenleiden.

In Königsberg i. Pr. am 29. Juni der langjährige Gaukassierer des Gaues Ostpreußen Otto Osterode, 41 Jahre alt.

In Leipzig am 1. Juli der frühere „Korr.“-Redakteur, spätere Buchhändler und zuletzt Krankenkassenbeamte Arthur Gajch aus Döppeln, 58 1/2 Jahre alt — Schlaganfall.

In Plauen am 30. Juni der Drucker Kurt Glinzer, 30 Jahre alt — Schwindel.

In Radolffzell am 25. Juni der Seher Paul Marzoll, 20 Jahre alt.

In Stuttgart am 27. Juni der Seherinvalide Friedrich Ultes aus Frubönnheim, 76 Jahre alt — Herzschwäche; am 2. Juli der Seher Otto Rus, 19 Jahre alt.

In Wien am 19. Juni der Seher Karl Krabal, 21 Jahre alt; am 20. Juni der Seherinvalide Heinrich Dorn, 48 Jahre alt. — Auf dem Felde der Ehre gefallen: Richard Mechel (S.); Robert Madvornik (S.).

**Briefkasten.**

J. D. in Hannover: „Die Meisterprüfung im Buchdruckgewerbe“. Von S. B. Lindl in München 2 SO, 2,50 Mk. Empfehlen Ihnen, die über diese Materie erschienenen Artikel der Jahrgänge 1910—13 nachzuschlagen. — E. B. in S.: 1. Ein Moment, das im vergangenen Jahre schon einmal in Süddeutschland aufgetaucht ist, unseres Wissens aber 1915 wie 1916 in den nördlichen Regionen keine Seitenstücke erhalten hat und doch zur Voricht mahnt. Also frdl. Dank. 2. Noch in guter Erinnerung. Sa, was sich seitdem nicht alles geändert hat, und wie oft man auch in anderer Beziehung an die schönen Tage von Kranjuz zurückdenkt! — J. B. in K.: Wird noch berücksichtigt. Dieses Beispiel nachträglicher Besserung könnten sich noch viele Firmen nehmen, aber mancher Prinzipal macht sich gar kein Kopferbrechen, wie seine Leute es fertig bringen, bei der maßlosen Steuerung und der mangelhaften Ernährung überhaupt noch arbeiten zu können. An den grünen Tischen in Staat und Stadt die gleiche Unbekümmertheit oder ein in seiner Verfehltheit erstklassig konsequentes Experimentieren, dazu steigende Unerschämtheit der großen und der kleinen Volkserschöpfer in Land und Stadt — wie wird man sich eines Tages die Augen reiben über die Saat, die dadurch aufgegangen ist! — K. Sch. in F.: Eingegangen. — K. B. in B.: 1. Findet bei uns vollstes Verständnis; ist ein dankbares Veranlassungsschema, zur gegebenen Zeit wird von uns nachgedrückt. 2. Die andre Angelegenheit steht demnach zur Tagesordnung. Frdl. Gruß! — K. B. in W.: Wird noch berücksichtigt. — R. Schw. aus L.: Ist doch eine ganz verächtliche Sache, die wir mit dem nötigen Humor genossen haben. Grüsse werden bestens erwidert. — M. L. in Steffin 2 Mk.

Die in Nr. 75 ausgesprochene Bitte um Überlassung einer Denkschrift des Verbandsvorstandes aus dem Jahre 1892 zum weiteren Gebrauche für die Verbandsgeschichte und dann Übergang in das Redaktionsarchiv — persönliches Besitzen kam überhaupt nicht in Frage —, hat sich erledigt. Dem Kollegen Karl Tiedt in Neustadt (Mecklenburg) besten Dank für Zusendung eines Exemplars. — G. M. in Fr.: 1. Hat sich erledigt, wie aus der vorstehenden Notiz hervorgeht. 2. Eigentlich schade, das Wesentlichste ist aber doch auf- und zusammengetrieben worden. 3. Das ist ein Irrtum; es sind derartige Anforderungen ergangen, worüber teils der Briefkasten, teils die besonderen Notizen in den Nummern 13, 17, 18, 40, 120, 121, 127, 129, 133, 137, 146, 150 von 1915; ferner 2, 3,

5, 7, 12, 15 und 21 von 1916 das Nötige belegen. Der Zweck ist gewiss nicht aus jeder Notiz logisch erkennbar gewesen, aus einer Anzahl aber zweifellos. Abgesehen sind auch Zirkulare an eine große Reihe von Mitgliedschaften verandt worden. W. Krahl.

**Verbandsnachrichten**

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II. Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

**Adressenveränderungen.**

**Emden.** (Bezirk Ostfriesland.) Vorsitzender: Th. Poets, Wollhusen b. Emden, Treckfahrtsweg 18 b. **Fürth** (Bezirk.) Infolge Verbleibens am Orte verliert die Kassengeschäfte Kollege S. Kloedenbusch, Kunnersdorf i. Reg., Friedrichstraße 4 b.

**Zur Aufnahme gemeldet**

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigeblatte Adresse): **Im Gau Bayern 1.** der Seher Hans Haupt, geb. in Bamberg 1871, ausgl. in Fürth 1888, war schon Mitglied; 2. der Schweizerdegen Karl Dengler, geb. in Seyboldsdorf 1898, ausgl. in Wilsbiburg 1915; war noch nicht Mitglied. — **Fol. Seig** in München, Holzstraße 24 I. **Im Gau Rheinland-Westfalen 1.** der Drucker August Cleff, geb. in Sörde i. W. 1864, ausgl. das. 1879; war schon Mitglied; 2. der Schweizerdegen Gerard Anton 3 Bötemann, geb. in Amsterdum 1885, ausgl. das. 1903; war noch nicht Mitglied. — **Emil Albrecht** in Köln, Gereonsbof 28. **Im Gau An der Saale** der Seher Ludwig Sahn, geb. in Lauenburg a. E. 1886, ausgl. das. 1905; war schon Mitglied. — **Hugo König** in Halle a. S., Kleine Klausstraße 7.

**Arbeitslosenunterstützung.**

**Hauptverwaltung.** Bericht vom Monat Mai 1916. Auf der Reife: 9 unterstützungsberechtigte Mitglieder, (4 deutsche und 5 gegenseitige Mitglieder). **Übernommen vom April.** . . . . . 2 Mitglieder aus Kondition kamen. . . . . 5 " aus arbeitslosem Aufenthalte kam . . . . . 1 " krank war . . . . . 1 " in Kondition traten . . . . . 7 " ins Gebiet gegenseitiger Vereine reisten . . . . . 2 " **Von diesen auf der Reife befindlichen Kollegen hatten bis zum Bezuge der Unterstützung an Beiträgen geleistet:**  
6—12 Beitr. — Mitgl. 200—249 Beitr. — Mitgl.  
13—49 " " 250—499 " 1 "  
50—74 " 1 " 500—749 " 3 "  
75—99 " 1 " 750—999 " 1 "  
100—149 " 2 " 1000 u. mehr " "  
150—199 " " " "  
**Am Ort:** 295 Mitglieder. **Übernommen vom April.** . . . . . 42 Mitglieder im Mai neu hinzugekommen . . . . . 253 " **Von diesen 295 Mitgliedern traten in Kondition.** . . . . . 224 Mitglieder gingen auf die Reife . . . . . 5 " wurden krank . . . . . 2 " zum andern Beruf ging über . . . . . 1 " zum Militär einberufen . . . . . 1 " wurden ausgeteuert mit 70 Tagen " " 140 " " " 210 " " " 280 " " " blieben arbeitslos . . . . . 31 "

**Bezugsberechtigt waren:**  
zu 70 Tagen Unterstützung . . . . . 33 Mitglieder  
" 140 " " " " " " 112 " "  
" 210 " " " " " " 70 " "  
" 280 " " " " " " 80 " "

Im Arbeitslosentagen, für die Unterstützung gezahlt wurde, sind gezählt worden:

Beschäftigungsart	Auf der Reife		Am Ort		Unterl. Tage insges.
	Mitgl.	Tage	Mitgl.	Tage	
Seher . . . . .	9	54	234	2349	2403
Drucker . . . . .	—	—	37	270	270
Stereotypenre . . . . .	—	—	4	20	20
Galvanoplastiker . . . . .	—	—	—	—	—
Korrektoren . . . . .	—	—	8	156	156
Schriftsetzer . . . . .	—	—	12	111	111
<b>zusammen</b>	<b>9</b>	<b>54</b>	<b>295</b>	<b>2906</b>	<b>2960</b>
im Mai 1915 . . . . .	29	173	1089	14910	15083
weniger 1916 . . . . .	20	119	794	12004	12123

Im Arbeitslosenunterstützung wurden gewährt:

**Reiseunterstützung:**  
an 3 Mitgl. für 16 Tg. a 1,— Mk. (gr. L.) = 16,— Mk.  
" 2 " " 17 " a 1,50 " (rof. L.) = 25,50 "  
" 4 " " 21 " a 1,50 " (w. L.) = 31,50 "  
für Porto . . . . . 3,— "  
für Remunerationen an Reisekassenerwalter . . . . . 1,— "  
**zusammen** 77,— Mk.

**Ortsunterstützung:**  
an 33 Mitgl. für 270 Tage a 1,— Mk. = 270,— Mk.  
" 213 " " 2954 " a 1,50 " = 3081,— "  
" 49 " " 582 " a 1,75 " = 1018,50 "  
**zusammen** 4369,50 Mk.

Diese Unterstützung verteilt sich auf die einzelnen Gauen wie folgt:

Gau	Mk.	Mitglieder	Tage
Bayern . . . . .	504,75	34	329
Berlin . . . . .	1220,50	104	826
Dresden . . . . .	246,—	18	171
Elb- und Ostpreußen . . . . .	104,75	4	69
Erzgebirge-Bogland . . . . .	94,50	4	65
Frankfurt-Hessen . . . . .	158,75	15	110
Hamburg-Altona . . . . .	741,50	31	481
Hannover . . . . .	—	—	—
Leipzig . . . . .	636,25	41	406
Mecklenburg-Vorpommern . . . . .	2,—	1	2
Mittelrhein . . . . .	43,—	3	31
Nordwest . . . . .	—	—	—
Oberhein . . . . .	55,25	4	34
Oder . . . . .	—	—	—
Ostland-Thüringen . . . . .	92,50	3	57
Ostpreußen . . . . .	9,—	1	6
Polen . . . . .	12,—	1	8
Rheinland-Westfalen . . . . .	105,50	8	74
An der Saale . . . . .	142,50	10	100
Schlesien . . . . .	27,—	2	18
Schleswig-Holstein . . . . .	—	—	—
Westpreußen . . . . .	—	—	—
Württemberg . . . . .	173,75	11	119

Insgesamt wurden im Monat Mai gezahlt:  
1916: 4446,50 Mk. für 2960 Tage  
1915: 23426,55 " " 15083 "  
weniger 1916: 18980,05 Mk. für 12123 Tage.

**Verjammlungskalender.**

Waldenburg i. Schl. Maschinenseher-Bezirksverjammlung am Sonntag, den 16. Juli, vormittags 11 Uhr, im „Alten Fris“ in Neurode, Schumaderstraße.

**Tüchtiger Buchdruckmaschinenmeister**  
in dauernde Stellung für sofort oder später gesucht. [774] C. G. Röder, G. m. b. H., Leipzig, Gerichtsweg 5/7.  
**Tüchtige Stereotypenre**  
Sucht tüchtige Buchdruckerei, Leipzig. [740] **H. MATHAEUS DESSAU** Besergasse 46 Katalog gratis u. fr.  
**Stegeldrucker** für Leipzig [775] C. G. Röder, G. m. b. H., Leipzig.  
**Seherherausgeber** 29 Jahre alt, militärisch, in aller Mannerlei, sucht Stellung in Leipzig, wo sich die Stereotypenre weiter ausbilden kann. Unter Nr. 773 an die Geschäftsstelle.  
**Polenmasch** mit sämtlichen u. besten Werkzeugen [776] C. G. Röder, G. m. b. H., Leipzig.

Zwei weitere Opfer hat der Krieg von uns gefordert. Es starben den Helden Tod unsere lieben Kollegen, die Seher [772] **Friedrich Ostmann** aus Blefeld, 25 Jahre alt, und **Heinrich Kaiser** aus Sahlun bei Minden, 20 Jahre alt. Ein ehrendes Andenken bewahren ihnen Der Ortsverein Blefeld, Der Bezirksverein Blefeld.

Am 25. Juni fiel mein lieber Bruder, der Linotypeher [769] **Joseph Magg** Inhaber des Eisenen Kreuzes und des Militärverdienstkreuzes III. Klasse im Alter von 23 Jahren einem Granatungenschuß in Frankreich zum Opfer. Seine letzte Kondition war Gollau (Schweiz). Im tiefstem Schmerze **Karl Magg, Mindelheim.**

Den Helden Tod erlitt auf dem westlichen Kriegsschauplatz unser liebes Mitglied, der Stereotypent [776] **Eriz Heide** aus Hamburg, im 36. Lebensjahre. Ferner verstarb nach längerem Leiden unter langjährigem, liebes Mitglied, der Seher

Den Helden Tod erlitt am 21. Juni unser lieber Kollege und werles Mitglied **Hermann Rippling** aus Chemnitz (gehört in Burg b. M. konfessionell), im Alter von 35 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Die Geschäftsvorvereinigung Gau An der Saale

Den Helden Tod erlitt auf dem westlichen Kriegsschauplatz unser liebes Mitglied, der Seher [777] **S. Krajowski** aus Alt-Jahrze, im 56. Lebensjahre. Selben bewahrt ein ehrendes Andenken Die Niederlatte „Gutenberg“ von 1877 Hamburg-Altona.

Am 19. Juni wurde ein Opfer des Weltkrieges u. a. r. liebes Mitglied, der Seher [771] **Otto Möbins** aus Würzen, 54 Jahre alt. Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahrt Der Verein Steffiner Buchdrucker.